XIX. Gesamtausstellung G.S.M.B. u.A. 1943

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1943)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-625933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

es vorgekommen ist, statt auf das Werk einzugehen oder hinzuweisen den Künstler persönlich angreifen oder seine künstlerische Haltung überhaupt in Abrede stellen, dann kann man leicht die Verachtung der Schaffenden gegen die Fabrikanten derartiger Ergüsse verstehen. Dazu begnügen sich die letzteren meist nicht mit dem, was ihnen in der Ausstellung *zum Sehen* geboten wird, vielmehr haben sie bei diesem Anlass die unverkennbare Absicht mit *ihrem Wissen* im Uebermaas zu brillieren. So mag es in krassen Fällen vorkommen, dass sich beim Publikum das Gefühl einschleicht der Künstler und sein Werk seien um des Kritikers willen auf der Welt, während der wahre Sachverhalt genau umgekehrt liegt.

Zum Glück für die Künstler und die Kritiker dürfen nun diese Zustände und Spannungen nicht verallgemeinert werden. Und freudig könnten gerade wir auf vielseitige harmonische Beziehungen zwischen Schaffenden und Kritikern hinweisen, aus denen sich für beide Gruppen die gemeinsame hehre Aufgabe stellt : *Förderung der Kunst !*

Heute sei es uns erlaubt nur ein Beispiel dieses verständnisvollen Zusammengehens anzuführen : Die *Neue Zürcher Zeitung !*

Verzichten wir darauf alles aufzuzählen, was in der Vergangenheit die bildende Kunst an Förderung und Anregung dieser Zeitung zu danken hatte und beschränken wir uns nur auf die letzten Jahre. Wer vermöchte etwa die Zeichnungen und Illustrationen dieser Zeit im redaktionellen Teil des Blattes zu zählen ? Und ist es nicht erstaunlich, dass sich gerade eine Tageszeitung die Mitarbeit einiger der Besten des Landes dabei sicherte ? Dies zu einer Zeit, als die meisten Blätter sich fast ganz auf die Reproduktion photographischer Aufnahmen beschränkten. Man mag sich denken, dass es einem kunstfreundlichen Redaktor nicht immer leicht geworden sein wird diese im gegebenen Fall immerhin kostspielige Art der Bebilderung, selbst in unseren schwierigen Tagen aufrecht zu erhalten.

Mit welcher Grosszügigkeit weiterhin brachte die *N. Z. Z.* bei umfassenderen Ausstellungen, auch bei Sektions- und Gesellschaftsausstellungen, ganze Seiten mit Reproduktionen nach Plastiken und Gemälden !

Wenn wir dazu die beachtenswerte Vollständigkeit des Nachrichtendienstes über alle wichtigen künstlerischen Ereignisse betrachten, sowie an manche Aufsätze, die über Kunst und Künstler dort erschienen erinnern, dann haben wir einen wesentlichen Teil, die Kunstkritik überhaupt noch nicht erwähnt.

Wir beenden unser Lob mit einer Zufügung des Dankes für die Leistungen der *N. Z. Z.* im Dienste der bildenden Kunst und sind voller Zuversicht, dass auch in Zukunft ein nie erlahmendes Interesse an Kunst und Künstler bei der Redaktion der *Neuen Zürcher Zeitung* walten werde.

E. K.

25 Jahre

Festschrift der Vereinigung Zürcher Kunstfreunde

Zur Feier ihrer 25jährigen Wirksamkeit überreicht uns die Vereinigung Zürcher Kunstfreunde ein vorzüglich ausgestattetes Buch von Dr. W. Wartmann. Das Geleitwort schrieb Dr. Riccardo Jagmetti, derzeitiger I. Vorsitzender der Vereinigung. Es folgen die Verzeichnisse der Vorstände und Mitglieder seit dem Bestehen, 84 Seiten Text und 58 Tafeln, wovon eine farbig.

Dr. W. Wartmann, Direktor des Zürcher Kunsthauses (seit 1917 im Vorstand der V. Z. K.), führt uns über 55 Seiten von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. In drei Kapiteln erfahren wir eingehende Aufklärung über die Historie der Zürcher Kunstgesellschaft und der Vereinigung, sowie über die Art und Zahl der durch Letztere erworbenen Kunstwerke, wie auch über die noch zu lösenden Aufgaben.

Dr. Riccardo Jagmetti (der uns wohlbekannte langjährige und stets hilfsbereite Rechtsberater der G. S. M. B. A.) zeigt in seinem Vorwort, wie die Bewegung zur Gründung der Vereinigung Zürcher Kunstfreunde durch die Ausstellung des Lebenswerkes Ferdinand Hodlers im Zürcher Kunsthaus 1917 ausgelöst wurde. Wie sich ein Kreis von Persönlichkeiten bildete, die sich zum Ziel setzten im engen Zusammengehen mit der Zürcher Kunstgesellschaft, deren Sammlung zu einem Museum hauptsächlich schweizerischer Kunst auszubauen.

Durch das Verständnis und die Leistungen ihrer Mitglieder wurde es der V. Z. K. ermöglicht im Laufe der 25 Jahre eine ansehnliche Zahl von bedeutenden Werken der Malerei und Plastik zu erwerben und sie der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft als Leihgaben zu überlassen.

Freudig weist Dr. Jagmetti dann auf die in naher Zukunft liegende Möglichkeit der Erweiterung des Zürcher Kunsthauses hin, wodurch die Stadt erst ein ihrer Bedeutung angemessenes Kunstmuseum erhalten wird. Mit dem Dank an alle, die bisher in der Vereinigung mitgearbeitet haben und mit dem Wunsch, dass es ihr vergönnt sein möge trotz dem erneuten, weltumspannenden Krieg die schöne kulturelle Aufgabe als Hüterin und Mittlerin erlesener Schöpfungen der bildenden Kunst auch in Zukunft erfolgreich zu erfüllen, schliesst die kurze Einführung.

Dr. W. Wartmann beginnt mit der bemerkenswerten Feststellung, dass die Geschichte der Vereinigung Zürcher Kunstfreunde ein Teil der Geschichte des Zürcher Kunsthauses ist und dies sein wird, solange die Verhältnisse, welche die beiden Institutionen hervorgerufen haben und tragen und die Idee, der beide dienen wollen, lebendig sein werden.

Wir erfahren sodann, dass die Vorgängerin, die Mutter der Zürcher Kunstgesellschaft, ihren Anfang auf das Jahr 1787 zurückführt. 1851 wird der « Zürcherische Kunstverein » gegründet und von da bis zur Jahrhundertwende tragen die Jahresberichte den Titel : « Künstlergesellschaft in Zürich und zürcherischer Kunstverein ». Ueber die Zahl der Mitglieder vernehmen wir, dass zum Beispiel im Jahre 1887 der Zürcherische Kunstverein 404, die Künstlergesellschaft, mit Einschluss von 9 Ehrenmitgliedern 140 betrug.

Unter Leitung des Verfassers erleben wir die Kämpfe und Bemühungen der beiden Vereinigungen zur Steigerung der ökonomischen Leistungsfähigkeit, die vergeblichen Versuche um die Gewinnung guter und genügend grosser Räume für Ausstellungen oder gar um die Realisierung eines Neubaues.

Die erlösende Tat war die Gründung einer Vereinigung « Künstlerhaus Zürich » 1895, mit der Errichtung eines provisorischen Ausstellungsgebäudes hinter der Börse und der im Jahre 1896 nachfolgenden Verschmelzung des neuen Vereins und der Künstlergesellschaft zur « Zürcher Kunstgesellschaft ». Auch der Zürcherische Kunstverein löste sich auf unter der Voraussetzung, dass seine Mitglieder der neuen Kunstgesellschaft beitreten würden.

Der Lösung der Baufrage eines neuen Kunstgebäudes galten nun etwa 14 Jahre lang die meisten Bestrebungen. Aber die heiklen und langwierigen Verhandlungen innerhalb der Kunstgesellschaft und mit den Behörden führten meist bis nahe zur Erschöpfung « in uferlosen Plänen. » Erst im April 1910 wurde mit dem Kunsthaus am Heimplatz das Ziel heisser Wünsche und unentwegter Anstrengung erreicht.

Mit dem Bau und der Einrichtung des Kunsthauses hatte die Kunstgesellschaft eine neue und anspruchsvolle Aufgabe übernommen, auf die sie nicht in jeder Richtung vorbereitet war. Dr. Wartmann führt nun an Hand von Zahlen die gewaltige Steigerung in Leistung und Belastung des Kunsthauses gegenüber dem Künstlerhaus vor, erinnert daran, dass die Sammlung durch die Verzögerung des Neubaues um 2 Jahrzehnte rückständig geblieben war. Wir erfahren, dass die Bibliothek 1910 431 Bände, im Jahre 1916 bereits über 3000 ausgegeben hatte. Leistungen besonderer Art betreffen grosse Sonder- und Gedächtnisausstellungen, wissenschaftliche Bearbeitung von Katalogen, Führungen durch Ausstellungen und die Sammlung und die Herausgabe einer Hauszeitschrift. Es wird ein Dienst für Photographien und Reproduktionen, sowie das Künstler-Lexikon-Archiv eingerichtet.

Alles in Allem schien eine solche Belastung rein geldlich für die

XIX. Gesamtausstellung G. S. M. B. u. A. 1943 im Zürcher Kunsthause

Anmeldung : 16. bis 26. August.
Einlieferung der Werke : 1. bis 10. September.
Eröffnung : 25. Sept. **Schluss :** 14. November.

Reglement und Anmeldeformulare werden den Mitgliedern mit der Juli-Nummer der *Schweizer Kunst* zugestellt.